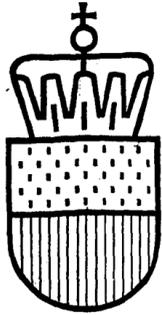


Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des „Liechtensteiner Volksblatt“ in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 221 43, postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 2 1394. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Uebrigtes Ausland 15 Rp. 33 Rp.
Anzeigennahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 221 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ Vaduz - Mittwoch, 10. April 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang — Nr. 54

Deutsches Industrie-Interesse an den EFTA-Staaten

Von Fritz Berg, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie

DK KOLN. - Innerhalb der westdeutschen Industrie fragt man sich gegenwärtig besorgt, wie die drohende Erstarrung der atlantischen Gemeinschaft und der wirtschaftlichen Integration Europas vermieden werden kann. Es besteht der Wunsch, dass die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) jetzt sehr aktiv wird, um nicht die Schwierigkeiten grösser werden zu lassen, die sich aus der Unterbrechung der Verhandlungen mit England ergeben haben.

Gegen Verlagerung der Handelsströme

Der westdeutschen Industrie liegt nichts an einer Vertiefung der Diskussion über etwaige Ersatzlösungen. Sie kann jedoch die Tatsache nicht ignorieren, dass zur Zeit zwei Wirtschaftsblocke in Europa vorhanden sind und dass sich daraus Probleme für den innereuropäischen Handel ergeben können, die die Bundesrepublik empfindlich berühren. Von der Existenz dieser zwei Wirtschaftsblocke wird der westdeutsche Aussenhandel wesentlich stärker betroffen als der Handel eines anderen EWG-Partners. Die Bundesrepublik hat innerhalb der Gemeinschaft absolut und relativ den bei weitem grössten Export in die Länder der Kleinen Freihandelszone (EFTA). So wird verständlicherweise im westlichen Deutschland grosser Wert darauf gelegt, dass die Verbindungen zu den Ländern der EFTA nicht abreißen. Eine Verlagerung der europäischen Handelsströme wäre nicht gut. Die EWG sollte eine liberale Handelspolitik betreiben und sich für die von den Vereinigten Staaten vorgeschlagene weltweite Zollsenkung einsetzen. Das wird für den Beitritt und die Assoziierung weiterer europäischer Länder günstig sein.

Von der Wirtschaft Westdeutschlands werden die nach aussen gerichteten Perspektiven besonders aufmerksam beobachtet, weil die Wechselwirkungen zu den inneren Entwicklungen erhebliches Gewicht haben können. Hier ist die Konjunktur zwar noch nicht an einem toten Punkt angeangt, doch zeigen sich deutlich Verlangsamungen, die nicht leichtfertig hingenommen werden sollten. Es kann nicht bestritten werden, dass die Zeit der konjunkturellen Rekorde in der Bundesrepublik vorbei ist. Gewiss bietet der gesamtindustrielle Querschnitt noch ein relativ ruhiges Bild, doch sollte man sich davor hüten, diese Ruhe mit der Abwesenheit konjunktureller und struktureller Probleme zu verwechseln. Solche Probleme

gibt es tatsächlich schon seit dem vorigen Jahr, und sie sind durch den sehr harten Winter drückender geworden. Dieser Winter wird in der industriellen Entwicklung und in dem Gefüge der öffentlichen Finanzen in der Bundesrepublik tiefe Einschnitte hinterlassen. Das ist sicher, obwohl das volle Ausmass der Frost-Katastrophe noch nicht zu übersehen ist. Es wäre unzulänglich, mit allgemeinen Rechnungen das gegenwärtige Konjunkturbild Westdeutschlands zu kennzeichnen. Es kann und darf nicht übersehen werden, dass die wirtschaftliche Situation der Industrie bereits gespalten ist. Sonne und Schatten verteilen sich immer mehr auf die Branchen. Das industrielle Wachstum wird praktisch nur von wenigen Spitzenreitern bestimmt und angeregt. Die Wachstumsrate der industriellen Produktion fiel von ihrem Höchststand im Jahre 1962 von 6,2 Prozent im November über 5,8 im Dezember auf 4,5 Prozent im Januar dieses Jahres zurück. Die Unterschiede in der Entwicklung der grossen Industrie-Gruppen sind im Jahresvergleich nicht besonders gross. Sie liegen zwischen dem Wert von plus 2,9 Prozent in der Investitionsgüter-Industrie und dem von plus 6,1 Prozent in der Grundstoff- und Produktionsgüter-Industrie. Bei einem Quartalsvergleich sehen die Dinge aber wesentlich günstiger aus. Da reichen die Werte von minus 7,9 Prozent beim industriellen Bau bis zu plus 5,7 Prozent bei der Verbrauchsgüter-Industrie. Blickt man auf die einzelnen Branchen, dann erstreckt sich der Wachstumsfächer beim Jahresvergleich auf die Spanne von minus 8,9 Prozent bei den Ziehereien und Kaltwalzwerken bis zu plus 18,8 Prozent bei der Kunststoff-Verarbeitung. Beim Quartalsvergleich reicht der Fächer sogar von minus 6,2 Prozent (Giesserei-Industrie) bis 22,9 Prozent (Kunststoffverarbeitung).

Konjunkturschatten wird länger

Bei der wichtigsten Schlüsselindustrie, der Investitions-Industrie, wird der schon im vergangenen Jahr beobachtete Konjunkturschatten neuerdings länger. Die Auftragspolster sind weitgehend abgearbeitet. Viele Werke müssen heute bereits ernsthaft um den die neue Forschung und Entwicklung rechtfertigenden konjunkturellen Anschluss bangen. Die Jahresrate der westdeutschen Investitionsgüter-Industrie ist mit rund 5 Prozent unverändert schwach, wenn man bedenkt, dass allein die Investition

den den Anschluss an den technischen Fortschritt garantieren.

Wenn es nicht gelingt, den gefährlichen Konjunkturschatten zu beseitigen, dann werden die konjunkturellen Schwierigkeiten, die sich schon im Bereich der Grundstoff- und Produktionsgüter-Industrie zeigen, wahrscheinlich rasch zu gefährlichen Konsequenzen für das allgemeine Konjunktur- und Beschäftigungsgefüge führen. Die relativ gut dastehende Verbrauchsgüter-Industrie ist allein zu schwach, um die Konjunktur leidlich in Fluss zu halten, zumal da auch sie bereits wieder deutliche Zeichen erheblicher Spaltung erkennen lässt.

Gibt es ein wirtschaftspolitisches Rezept, um einigermaßen günstig über die abgeschwächte Runde zu kommen? Nun, nach meiner Ansicht sollte man nicht drosseln, vor allem in der Baukonjunktur, sondern mit leichter Hand steuern. Um die Investitionserlahmung zu überwinden, sollte man nicht davor zurückschrecken, steuer- und finanzpolitische Instrumente einzusetzen,

Hinweis an unsere geschätzten Mitarbeiter und Inserenten

Wegen der Osterferiertage wird unser Blatt dieses Wochenende früher als üblich in Druck gegeben. Wir ersuchen deshalb unsere Mitarbeiter und Inserenten, allfällige Einsendungen und Anzeigen für die Samstagausgabe bis morgen,

Donnerstagmittag, der 11. April,

einzusenden.

Verwaltung und Redaktion

wenn die Lage dies erfordert. Wirtschafts- und Konjunkturpolitik sollten in der Bundesrepublik in diesem Jahr mehr als früher unter dem Gesichtspunkt des Wachstums gesehen und betrieben werden.

Der Schweizer Bundesrat zur Typhusepidemie

Kreisschreiben des Eidg. Departement des Innern

Der Vorsteher des Eidgenössischen Departementes des Innern, Bundesrat Tschudi, hat im Zusammenhang mit der Typhusepidemie in Zermatt ein Kreisschreiben an die Kantonsregierungen gerichtet.

Einleitend wird festgestellt, daß das Unglück der Typhusepidemie, die von der Gemeinde Zermatt ausging, auch den Bundesrat und das Departement des Innern im besonderen mit Sorge erfüllt; ist doch zu befürchten, daß weit herum in der Welt das Vertrauen in die Hygiene, insbesondere in die Qualität des Trinkwassers in der Schweiz erschüttert worden ist. Deshalb gilt es,

aus dem fatalen Vorkommnis die richtigen Lehren zu ziehen

und auf jeden Fall dafür zu sorgen, daß sich das Unglück von Zermatt nirgends im Schweizerland wiederholen kann. Sämtliche Kantonsregierungen werden deshalb dringend ersucht, sich zu vergewissern,

daß die Gemeinden der Versorgung mit einwandfreiem Trinkwasser ihre volle Aufmerksamkeit schenken und daß Abwässer und feste Abfallstoffe aus Gemeinden (Hauskehricht), Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft mit aller Sorgfalt beseitigt werden.

Dies gilt ganz besonders für Fremdenkurorte, in denen in hohem Ausmaße ausländisches Hotelpersonal angestellt ist und in denen ein großer Strom von Gästen sich zusammenfindet. Es würde sich insbesondere darum handeln, das Trinkwasser in hygienischer Hinsicht periodisch zu kontrollieren, das gesamte Wasserversorgungssystem gefährdeter Gemeinden zu überprüfen und auf Grund der Befunde die nötigen Sicherheitsmaßnahmen, z. B. dauernde Desinfektion des Wassers oder Ausschaltung ver-

dächtigter Zuflüsse, sofort in die Wege zu leiten. Außerdem leisten die Zusammenfassung und richtige Kanalisierung der Abwässer einer Gemeinde und ihre Behandlung in einer Abwasserreinigungsanlage sowie die einwandfreie Beseitigung des Hauskehrichts und anderer Abfälle einen wertvollen Beitrag zum Schutze des Trinkwassers.

Der Bund ist bereit, durch finanzielle Unterstützung im Rahmen des erweiterten Artikels 7 der Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über den Schutz der Gewässer gegen Verunreinigung und durch die Mitarbeit der eidgenössischen Fachstellen die Durchführung solcher Maßnahmen zu fördern.

Der Typhus in Zermatt

Am Montag zählte man im Nospital in Zermatt 45 Patienten, die wegen Typhusfieber behandelt wurden. Am Samstag sind acht Personen ins Spital von Siders übergeführt worden. Bis am Montag wurden etwa 500 Verdächtige einer Untersuchung unterzogen. Bei ihnen handelt es sich um Einheimische, Hotelpersonal, Arbeiter und Touristen.

Entgegen den Erwartungen, die man vor etwa zwei Wochen hegte, kann keine Rede davon sein, den Kurort auf die Ostertage wiederzueröffnen.

Die MZA veröffentlichte am Dienstag mittag folgenden Bericht über die allgemeine Wetterlage: Von Südwesten her strömt milde Meeresluft gegen die Alpen. Das Wetter bleibt unbeständig. Die Prognose für das Wallis, die Alpennordseite, Nord- und Mittelbünden: In der West- und Nordwestschweiz vorwiegend bedeckt. In der Ostschweiz zum Teil noch sonnig, jedoch zunehmend bewölkt. Gebietsweise Regen. In den Alpenländern zeitweise Föhn. In den Bergen mäßiger bis starker Südwind.

notiert und kommentiert...

Zum 200. Geburtstag von Jean Paul

«Ein Stern ist untergegangen, und das Auge dieses Jahrhunderts wird sich schliessen, bevor er wiedererscheint; denn in weiten Bahnen zieht der leuchtende Genius, und erst späte Enkel heissen freudig willkommen, von dem trauernde Väter einst weinend geschieden». Mit diesen Worten beginnt die Trauerrede des Schriftstellers Börne auf Johann Paul Friedrich Richter, gehalten im Dezember 1825 zu Frankfurt. Der mit so schwungvollen rhetorischen Blumenkränzen zu Grabe getragene deutsche Dichter hatte mit Ausnahme seiner Jugendschriften sein ganzes Opus unter dem «französischen» Pseudonym Jean Paul veröffentlicht. Er ist auch unter diesem Namen ins Pantheon des literarischen Ruhms eingegangen.

Am 21. März 1763 als Sohn eines allzu früh verstorbenen protestantischen Pfarrers und Schullehrers in Wunsiedel (Fichtelgebirge) geboren, hatte Jean Paul eine beispiellos harte Jugend zu durchleben. Seine Mutter vermochte die Familie mit Spinn- und Hausarbeiten nur knapp vor der nackten Not zu bewahren. Manch' ein anderer wäre in so kümmerlichen Verhältnissen selbst verkümmert. Nicht aber Jean Paul, der, schon in ganz jungen Jahren

von überraschender geistiger Beweglichkeit und starker Phantasiebegabung, sich auf Umwegen die Bildung seiner Zeit weitgehend autodidaktisch aneignete. Als er 1779 schliesslich noch eine Aufnahmeprüfung zum Besuche des Gymnasiums ablegen konnte, erstaunte er den Rektor der Schule durch seine derartige Belesenheit und Schlagfertigkeit, dass ihn dieser sofort in die Oberprima versetzte! Rasch war die Klasse absolviert, worauf Jean Paul in Leipzig Theologie belegte. Er befasste sich aber privatim mehr mit Mathematik und Philosophie und beschloss ein Jahr später, der Theologie den Rücken zu kehren und fortan als Schriftsteller das Leben zu fristen.

Aber das sollte ihm zunächst nicht leicht fallen. Seine erste Schrift erschien 1782 im Druck. Die schneidende Schärfe seines Witzes, mit welcher er sich in diesem Buche über alle Torheiten seines Jahrhunderts lustig macht, fand keine gute Aufnahme beim Publikum. Auch seine weiteren Bücher waren erfolglos, so dass sich Jean Paul schliesslich dazu bequemen musste, eine Hauslehrerstelle anzunehmen. Erst Jahre später rückte er schliesslich von den Satiren ab und trat in die Stufen seiner eigentlichen dichterischen Berufung: der liebevollen Verklärung des menschlich Vertrauten, der Gefühlseligkeit im verborgenen Winkel, der Schrullenhaftigkeit des menschlichen Daseins. In allen seinen späteren Werken verweben sich

Traum und Wirklichkeit zu einem in allen Farben schillernden Regenbogen der Empfindsamkeit. Allerdings sind seine meist lebenswürdigen Romanfiguren in allen ihren dargestellten Lebensbezügen so wenig erdschwer, so sehr als lichte Phantasiegebilde mit dem Pastellstift gezeichnet, und der Duktus seiner erzählerischen Darstellung ist so unauffällig von eingeschobenen subjektiven Betrachtungen belastet, dass «der heutige Leser... immer wieder den Boden unter den Füßen und den Faden der Spannung aus der Hand verliert.» (Emil Ermatinger)

Aber der Romantiker Jean Paul stand in der Gunst des Publikums seiner Zeit. Er blieb nicht ein kleiner, unbekannter Schreiberling in deutschen Landen. Schon 1796 konnte Jean Paul ohne Uebertreibung von sich behaupten, der zur Zeit meistgelesene deutsche Dichter zu sein. Jean Paul stellte um 1800 selbst das grosse Zweigestirn der deutschen Klassik, Goethe und Schiller, in dieser Beziehung weit in den Schatten! In Weimar befreundete er sich mit Herder, nicht aber mit Goethe — und noch viel weniger mit Schiller. Goethe anerkannte den Reichtum von Jean Pauls Phantasie, fand sich aber durch sein «kompliziertes Wesen» wenig angesprochen. Vollends der auf strenge und konzise Form bedachte Schiller lehnte den Ueberquellenden, Nichtzufassenden, Nebulösen, als der ihm Jean Paul erschien, schroff ab. Jean Paul

seinerseits liess sich dessen nicht verdriessen, sondern er nannte Goethe einen «Vulkan, aussen überschneit, innen voll geschmolzener Materie» und Schillers Dramen einen «dramatisierten Essig». Beide grossen Klassiker bezeichnete er als «biedere Borussianer» und «ästhetische Gaukler», «die für keine Seele eine haben»!

Bedeutend ist Jean Pauls Klarsicht in philosophischen Dingen. Als bekennender Christ erkannte er schon früh die sich im deutschen Geistesleben ankündigenden atheistischen Positionen, die ja recht eigentlich ihre verheerenden Höhepunkte erst in unseren Zeiten gefunden haben: «Der rechte Unglaube bezieht sich auf keine einzelnen Sätze und Gegensätze, sondern auf die Erblindung gegen das Ganze». In der Kennzeichnung der «Erblindung gegen das Ganze» liegt eine der wichtigsten Wurzeln des so lebenswürdigen Humors, den Jean Paul in seinem Werk in reichem Masse mit einwebt. Es ist denn auch dieser Humor Jean Pauls, der ihm die Sympathie des Lesers noch heute sichert, wie sehr man die romantischen Idylle belächeln und seine überbordende Weitschweifigkeit als antiquiert empfinden mag. Der metaphysisch fundierte Humor ist es, der Jean Paul auch in Zukunft vor der Vergessenheit retten wird; «denn in weiten Bahnen zieht der leuchtende Genius...», sagte Börne richtig. Luzius